



Orthodoxe Kirchengemeinden Balingen und Albstadt



ERZBISTUM DER ORTHODOXEN GEMEINDEN
RUSSISCHER TRADITION IN WESTEUROPA

GEMEINDEBRIEF AUGUST - SEPTEMBER 2023



**Kapelle zum Hl. Martin von Tours in
Balingen, (Siechenkapelle),
Tübinger Str. 48, 72336 Balingen**

www.orthodoxe-kirche-balingen.de

Tel. 07432 941 521

Fax 07432 941 522

info@orthodoxe-kirche-balingen.de

**Kapelle zum
Hl. Sergius von Radonesch
in Albstadt,
Schloßstr. 42, 72461 Albstadt**

www.orthodoxe-kirche-albstadt.de

info@orthodoxe-kirche-albstadt.de



!!! Aktuelles !!! Termine !!!

Am Sonntag, 3. September 2023 findet um 11.00 Uhr der Gottesdienst zum Ökumenischen Tag der Schöpfung auf der Hauptbühne der Gartenschau in Balingen statt.

Deshalb beginnt die Göttliche Liturgie schon um 08.30 Uhr in der Siechenkapelle in Balingen.

Am 23.09.2023 findet in der Rumänisch-Orthodoxen Kirchengemeinde „Jesu Christi Geburt“ in Stuttgart, Stammheimer Straße 104 der nächste OJB-Jugendtag statt.

Unsere Bankverbindungen:

Orthodoxe Kirchengemeinde Balingen
Sparkasse Zollernalb
IBAN: DE35 6535 1260 0134 0425 56
BIC: SOLADES1BAL

Orthodoxe Kirchengemeinde Albstadt
Sparkasse Zollernalb
IBAN: DE71 6535 1260 0025 0870 46
BIC: SOLADES1BAL

Hilfsfonds « Heilige Maria von Paris » für die Ukraine



Angesichts der tragischen Notlage vieler Menschen, die durch den Krieg in der Ukraine hervorgerufen wurde, konnte die « humanitäre Hilfe », die in der Vergangenheit in unserem Erzbistum organisiert war, als Hilfsfonds „Heilige Maria von Paris“ wieder reaktiviert werden.

Die gesammelten Gelder werden zu einem Teil an humanitäre Organisationen weitergegeben, deren Integrität und Leistungsfähigkeit anerkannt sind, andererseits aber sollen sie auch dabei helfen, die vor dem Krieg Flüchtenden aus der Ukraine, die wir in den kommenden Wochen und Monaten aufnehmen werden, zu unterstützen.

Die finanziellen Tätigkeiten des Hilfsfonds « Heilige Maria von Paris » werden kontrolliert durch die Finanzkommission des Erzbistums und der Generalversammlung des Erzbistums vorgelegt.

Gerne können sie die Spende auch auf unser Konto mit dem Vermerk „Hilfsfonds Heilige Maria von Paris“ überweisen. Wir werden die Spenden weiterleiten

Orthodoxe Kirchengemeinde bei der Sparkasse Zollernalb
IBAN: DE35 6535 1260 0134 0425 56 - BIC: SOLADES1BAL

Gerne stellen wir auch hier eine Spendenbescheinigung aus.

Herausgegeben von den Orthodoxen Kirchengemeinden Balingen und Albstadt.

Unsere Bankverbindungen:

Orthodoxe Kirchengemeinde Balingen
Sparkasse Zollernalb
IBAN: DE35 6535 1260 0134 0425 56
BIC: SOLADES1BAL

Orthodoxe Kirchengemeinde Albstadt
Sparkasse Zollernalb
IBAN: DE71 6535 1260 0025 0870 46
BIC: SOLADES1BAL

Regionalteam Baden-Württemberg



Einladung

zum OJB-Jugendtag in Stuttgart

Am **23.09.2023** in der
Rumänisch-Orthodoxen Kirchengemeinde
„Jesu Christi Geburt“ in Stuttgart
Stammheimer Straße 104

OJB Jugendtag am 23. September 2023

Thema: „Die Feier der Göttlichen Liturgie als Ort unserer Begegnung mit Christus“

Die Feier der Göttlichen Liturgie ist der Mittelpunkt des Lebens der Kirche. Sie ist die Versammlung himmlischen Kirche mit der irdischen Kirche. Sie versammelt die Engel und Heiligen mit den Gläubigen auf Erden zu einer einzigen kirchlichen Versammlung. Sie überbrückt dabei Raum und Zeit. Sie holt uns heraus aus der Zerstreung und fügt uns zusammen zu dem, was wir durch die hl. Sakramente der Taufe und der Myronsalbung geworden sind: der Leib Christi auf Erden. In der Feier der Göttlichen Liturgie begegnen wir Christus Selbst, zunächst in Seinem göttlichen Wort (durch das hl. Evangelium, die Epistel, die Hymnen- und Psalmengesänge sowie die Gebete) und dann in der Feier der Göttlichen Eucharistie und dem Empfang der hl. Kommunion dem auferstandenen und erhöhten Herrn Selbst. Unsere Christusbegegnung in der Feier der Göttlichen Liturgie hat aber immer zugleich einen trinitarischen Charakter, denn die Göttliche Liturgie ist der spirituelle Platz wo wir uns, jeder einzelne und alle gemeinsam, als Bild und Gleichnis der Heiligen Dreieinigkeit, erkennen und verwirklichen: „Lasset uns einander lieben, damit wir eines Sinnes beken-

nen – den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist, die wesenseine und unteilbare Dreieinheit.“ Über die Feier der Göttlichen Liturgie als Ort unserer Gottesbegegnung wollen wir auf dem Jugendtag 2023 miteinander sprechen. Herzliche Einladung!

Teilnehmen können Jugendliche und junge Erwachsene ab 17 Jahren. Wir freuen uns auf eure zahlreiche Teilnahme an diesem Jugendtag, wo ihr nicht nur die Gelegenheit zur Auseinandersetzung mit eurem Glauben haben werdet, sondern auch zum persönlichen Gespräch, zum gegenseitigen Kennenlernen und zum gemütlichen Beisammensein.

Für die Deckung der Unkosten bitten wir auch um eine kleine Spende, wir werden vor Ort eine Kasse aufstellen.

Anmeldung bitte über diesen Link



Programm

9:00 Uhr Göttliche Liturgie
in deutscher Sprache
11:00 Uhr Frühstück
12:00 Uhr „Die Feier der
Göttlichen Liturgie als Ort unse-
rer

Begegnung mit Christus“
Vortrag von Diakon Thomas Zmija mit anschl.
Diskussion im Plenum oder Kleingruppen.

13:30 Uhr Mittagessen
15:00 Uhr Workshops zu verschiedenen Themen
18:00 Uhr Moleben

Aus planungstechnischen Gründen müssen wir vorab wissen, wie viele Personen an dem Jugendtag teilnehmen werden, wir bitten euch daher um eure Anmeldung bis spätestens **16.09.2023.**

Kontakt: Orthodoxer Jugendbund
Deutschland
Orthodoxe Kirchengemeinde
Schloßstr. 42
72461 Albstadt
Tel 07432/941521
E-Mail oih-hw@omx.de

Regionalteam Baden-Württemberg

Jahresprogramm 2023

Wochenendseminar für junge Erwachsene

Das nächste Wochenendseminar für junge Erwachsene findet

vom 01. – 03. März 2024

**im Freizeithaus Käsenbachtal
in Albstadt statt.**



OJB - Sommerlager

Das OJB-Sommerlager in Baden-Württemberg findet vom

6. bis 16. August 2023

**in der Jugendbegegnungsstätte
Uchtstr. 28 in 78598 Königsheim
statt. Eingeladen sind Kinder
von 7 - 15 Jahren.**

OJB - Jugendtag in Stuttgart

**Am 23.09.2023 wird der Jugendtag in
Stuttgart stattfinden.**

**Der Jugendtag wird in der rumänischen
Kirchengemeinde Christi Geburt, Stamm-
heimerstr. 104 in 70439 Stuttgart-
Zuffenhausen stattfinden.**



**Wer Interesse hat darf sich gerne bei uns melden 07432/941521 oder
oib-bw@gmx.de.**

*Damit ihr das Leben
in Fülle habt*

Ökumenischer Tag der Schöpfung

So 3. September 2023, **Balingen**
Hauptbühne Gartenschau

11 Uhr
Ökumenischer Gottesdienst

Predigt:

Bischof Emmanuel von Christoupolis, Berlin

Musik:

Gospel-Chor „Living Voices“, Veringenstadt
Vera und Patrizia Bieber

ab 10 Uhr Info-Stände

**ab 13 Uhr Aktionen
und Exkursionen**

Eintritt:

Bei Vorlage dieses Einladungsflyers
an der Gartenschaukasse, erhalten
die Teilnehmenden am Tag der
Schöpfung am Sonntag, 3.9.2023
Gruppen-Ermäßigung.



**GARTENSCHAU
BALINGEN 2023**



Kirchen auf der Gartenschau
Balingen 2023

ACK

Arbeitsgemeinschaft
Christlicher Kirchen
in Baden-Württemberg

V.i.S.d.P.
Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen
in Baden-Württemberg
Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart
ackbw@t-online.de

www.ack-bw.de

Zum orthodoxen Tag der Schöpfung

am ersten Freitag im September

Die uns von Gott zur verantwortungsvollen Verwaltung anvertrauten Schöpfung ist ein kostbares und verletzliches Gut. Die globale Erwärmung der Erde ist bereits heute in ihren Folgen unübersehbar: Sie verursacht Überschwemmungen, die bereits weite Küstengebiete in Asien bedrohen. In den Mittelmeerländern brennen ganze Landstriche. So gerieten z.B. diesen Sommer die Wald- und Buschbrände auf Rhodos soweit außer Kontrolle, dass man die Touristen von der Insel evakuieren musste. Existenzen wurden vernichtet, Klöster, Kapellen und Wegkirchlein brannten nieder. Eine ganze griechische Provinz ist auf viele Jahrzehnte verwüstet.

Durch die Klimaerwärmung verursacht, schätzt man inzwischen, dass mehr als 10 % aller Tierarten akut vom Aussterben bedroht sind. Unwiederbringliche Wälder verschwinden inzwischen im Sekundentakt weltweit. Viele große Flüsse erreichen das Meer nicht mehr, weil ihr Wasser bereits vorher umgeleitet wurde, um zur Bewässerung von Feldern, für den stetig weiter steigenden Wasserverbrauch der Industrie oder zur Bewässerung der immergrünen Rasenflächen in unseren Gärten zu dienen.

Jeden Tag werden Millionen Tonnen von Tüten und anderem Verpackungsmaterial weggeworfen, weil haltbarer und wiederverwendbarer Einsatz uns unbequemer erscheint. Das dadurch entstehende Mikroplastik ist in der Nahrungskette nicht nur der Fische deutlich nachzuweisen. Unser alltäglicher Fleischkonsum, der zu immensen Kosten von Futter, Wasser und Energie produziert wird, nimmt schon heute der Armen in der dritten Welt notwendige Getreide und Reisanbauflächen. Diese Liste kann eigentlich jeder von uns inzwischen ohne Probleme erweitern. Aber unser gesteigertes Umweltbewusstsein strebt bisher vor allem nach politisch-ökonomischen Lösungen. Die allfällige Lösung ist dann nur, dass wir unsere Häu-

ser besser isolieren sollen, dass wir unsere Mobilität über e-Autos organisieren und brav den Müll in Recycling-Tonnen entsorgen. Denn am Ende weichen die meisten Menschen der unbequemen Erkenntnis aus, dass nur ein Umdenken hin zu einem grundsätzlich nachhaltigeren Lebensstil eine Verbesserung bringen kann.

Aber der Ausweg aus der akuten Krise bedarf weniger allfälliger politischer Konzepte, als vielmehr einer grundsätzlich geistigen, ja geistlichen Erneuerung. Es geht eben nicht nur um die Änderung von ein paar liebgewonnenen Gewohnheiten wie dem alljährlichen Flug gen Süden, sondern vielmehr um eine Veränderung in unseren Herzen – christlich ausgedrückt, also um unsere Bereitschaft zu Buße und Umkehr. Hier sitzen wir übrigens alle in einem Boot, Gläubige und Gottlose, für uns alle stellt eine wahre Bereitschaft zur Abkehr von einem uns allen liebgewonnenen Weg der Verschwendung der guten Gaben Gottes eine besondere Herausforderung dar. Bereits im Jahre 1989 hatte der damalige griechische Patriarch Dimitrios von Konstantinopel die notwendige Initiative ergriffen, als er vorschlug, den ersten September zu einem Tag des Dankens und der besonderen Gebete für die Errettung und den Schutz der Schöpfung zu machen. Dies hat dann innerhalb der Gemeinschaft der orthodoxen Kirchen einen derart starken Widerhall gefunden, dass im November 1991 eine panorthodoxe Konferenz zum Schutz der Umwelt auf die Insel Kreta einberufen wurde. Die Analyse der dort versammelten Hierarchen und Theologen spricht in einer deutlichen Sprache mahrend zu uns: „... der wachsenden Belastung der natürlichen Umwelt durch den menschlichen Missbrauch, den die Kirche Sünde nennt und für den sie alle Menschen zur Buße aufruft.“ Zugleich sagt die Versammlung, „... dass die Orthodoxe Kirche glaubt, dass die Lösung im liturgischen, eucharistischen und asketischen Ethos der orthodoxen Überlieferung zu finden ist.“

Einige der Gedanken, die auf dieser Versammlung vorgetragen wurden, möchte ich uns allen hier jetzt einmal zum Bedenken vor Augen halten: **Eucharistischer Ethos** bedeutet vor allem, dass wir die natürlichen Ressourcen mit Dankbarkeit und der gebotenen Rücksicht genutzt. Solch eine orthodoxe Haltung, die immer auch vom Gedanken der Askese und des Fastens mitgetragen sein

müsste, wird deshalb auch von jeder Form der Verschwendung Abstand nehmen. Betrachten wir einmal unsere orthodoxe Fastenpraxis. In den Fastenzeiten dürfen wir ganz leibhaftig erfahren, dass sogar die einfachsten Nahrungsmittel und andere einfache Bequemlichkeiten als Geschenke der Güte Gottes empfunden werden. Es ist ein Trugschluss, dass unser Lebensglück hedonistisch zu verstehen sein. Es geht nicht um immer mehr und mehr an Konsum, sondern um das rechte Maß für unser Leben. Gerade als Christen sind wir immer wieder neu aufgerufen, Gottes Schöpfung nicht als Supermarkt zur freien egoistischen Selbstbedienung zu verstehen. Wir dürfen getragen von der Gottesfurcht und der Nächstenliebe deshalb Gottes gute Gaben der Schöpfung nicht egoistisch missbrauchen oder verschwenden.

Hier gilt es aber noch einmal deutlich zu machen, dass die Kirche als das Volk Gottes, das durch die Jahrhunderte wandert und in fast allen Ländern und Kulturen der Erde verbreitet ist, keine Option für ein bestimmtes gesellschaftliches, politisches und wirtschaftliches System verkündet. Dies kann freilich aber auch nicht heißen, dass die Kirche in ethischen Fragen der Lebenshaltung und Lebensgestaltung unverbindlich ist und gleichsam über den Wolken schwebt. Die Predigten des hl. Johannes Chrysostomus sind eine mahnende Aufforderung an uns Gläubigen, großzügig und barmherzig zu sein. Um auf diese Weise mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen der Schöpfung Gottes umzugehen, hilft die Erkenntnis, dass wir nur demütige Verwalter der Dinge sein können, die Gott uns in Seiner Gnade geschenkt hat. Mit diesen Gnadengeschenken verantwortungsvoll umzugehen ist insbesondere in der reichen westlichen Welt mit ihrer Konsumorientierung eine große Aufgabe. Chrysostomos kann uns dabei eine beständige Ermutigung zur christlichen Selbstreflexion sein.

Der hl. Johannes Chrysostomos verstand sich selbst ausdrücklich in seinem Bischofsamt als Anwalt und Sachwalter der Armen und beklagte deshalb immer wieder unmissverständlich das Leben im Luxus als eine Form der egoistischen Verschwendungssucht und die dadurch sichtbar werdende mangelnde Barmherzigkeit der Reichen und Mächtigen. In besonderer Weise bestimmte die Perikope vom

Weltgericht (25: 31-36) die geistliche Grundhaltung des hl. Johannes Chrysostomus. Er sah es als Widerspruch zur Ebenbildlichkeit Gottes an, wenn ein Mensch unfreiwillig in materieller Armut leben musste. Der Auftrag der praktischen Hilfestellung ergibt sich für ihn aus dem Gedanken, dass dem Gläubigen in dem Armen Christus Selbst begegnet.

Der hl. Johannes Chrysostomos zeigt insgesamt ein hohes Engagement für den Praxisbezug des christlichen Glaubens. Er verbindet dabei theologische und ethische Aspekte miteinander und ermahnt seine Zuhörer immer wieder zu einer wahrhaft christlichen Lebensführung. Zentrum seiner Theologie ist dabei das Herabsteigen Gottes zu den Menschen in der Inkarnation des Gottessohnes. Hierin begründet sieht er das christliche Ideal des Gläubigen, der sich ebenfalls zu anderen Menschen herabbeugt und Barmherzigkeit zeigt und dadurch erst zu einer lebendigen Ikone Christi wird. Nicht nur in Bezug auf das Verhältnis der Armen und Wohlhabenden im spätantiken Antiochia und Konstantinopel, sondern eben auch im Hinblick auf die extremen ökonomischen Gegensätze zwischen Armen und reichen Ländern in unserer Zeit, die so viele arme Menschen in Asien und Afrika bewegt, sich auf eine Flucht in den ökonomisch reichen Norden der Welt zu begeben, fordert der hl. Johannes auch uns ausdrücklich auf, praktische Anteilnahme am Leid der Bedürftigen zu zeigen. Er fordert auf zum Almosengeben und prangert den luxuriösen (verschwenderischen) Lebensstil der Mächtigen an, die keine Rücksicht auf die Armen an ihrer Seite nehmen. Dadurch geriet der hl. Johannes immer wieder in Konflikte mit den Herrschenden und Wohlhabenden, wobei es seine feste Entscheidung geblieben ist, seine Überzeugungen und die Aufforderung zum christlichen Lebensstil davon nicht beschränken zu lassen. Als Bischof hat er nie dem politisch motivierten Drang nachgegeben, den Mächtigen gefällig zu sein und dabei den Willen Gottes zu ignorieren.

Sicherlich können die Ermahnungen des hl. Johannes Chrysostomos nicht zwangsläufig eins zu eins in den Kontext Deutschland im 21. Jahrhundert übernommen werden. Aber sie sind bestimmt eine gute Anregung zur Gewissensforschung, wie ich es als orthodoxer

Christ, der im Glauben auf die Kirche hören will, es mit dem Umgang mit den Ressourcen der Schöpfung halten will. Hier kommt nun das **liturgische Ethos** der orthodoxen Kirche ins Spiel. Denn das liturgische Ethos der orthodoxen Kirche vollzieht sich stets in der Gemeinschaft der Kirche. Selbst wenn wir zu Hause beten, so beten wir in der Gemeinschaft, nicht als Einzelpersonen. Das Gotteslob der Stundengottesdienste und die Feier der Göttlichen Liturgie sind durchwoben von einem liturgischen Ethos des miteinander Teilens. Das orthodoxe Glaubensbewusstsein ist durchdrungen vom Geist des Miteinanders, vom Geiste der Synaxis und Eucharistia. Wir stehen alle zusammen vor Gott und deshalb gehören uns allen gemeinsam die Segnungen und Schätze der Erde, die Gott in Seiner Güte und allumfassenden Liebe den Menschen und allen unseren Mitgeschöpfen (den Tieren) geschenkt hat. Deshalb ermahnt uns der hl. Johannes Chrysostomus: „Unseren eigenen Reichtum nicht mit den Armen zu teilen ist von den Armen zu stehlen und sie ihrer Lebensgrundlagen zu berauben. Wir besitzen nicht unseren eigenen Reichtum sondern den ihren!“

Dieses Prinzip einer christlichen Haushalterschaft der gottgeschenkten Gaben zum Nutzen aller, ist besonders wichtig, weil die natürliche Umwelt von zwei Seiten in die Zange genommen wird: durch zu großen Verbrauch, Gier und Verschwendung der Reichen und durch die dringenden Nöte der Armen, die oft gezwungen sind ihr Land kurzfristig auf der Suche nach Nahrung und Energie auszu-beuten.

Eine gerechte Verteilung bedeutet nicht nur einfach weniger der endlichen Ressourcen zu verbrauchen. Es schließt auch aus, dass wir uns der Annehmlichkeiten in den reichen Industrieländern und ihrer Luxusgüter erfreuen, für den aber wiederum die Bewohner der ärmeren Länder den versteckten Preis durch die Schädigung der dortigen Umwelt zahlen müssen, das bedeutet nämlich mit den Giften zu leben, die zu ihrer Produktion benötigt werden sowie die Verschmutzung zu ertragen, die durch ihren Gebrauch und die Entsorgung entstehen.

Der Ethos der Kirche beinhaltet ebenfalls die Ehrfurcht vor der geschaffenen Welt um uns herum, vor unseren Mitgeschöpfen und auch vor unserem eigenen Körper. Man kann diese Haltung der Ehrfurcht im gottesdienstlichen Leben der Kirche nicht übersehen: wir bekreuzigen uns, wir verehren die hl. Ikonen, wir bringen Brot und Wein als Gaben der Schöpfung dar und empfangen sie wiederum gewandelt zurück und kommunizieren dann mit Christus Selbst im Empfang der Göttlichen Eucharistie.

Es geht aber nicht um noch mehr Programme, Slogans und Aktivismus. Es geht um Metanoia, das heißt, um eine Umwandlung unserer Herzen hin zu einer durchgängigen Haltung des Respekts in allen unseren Handlungen, die Gottes Schöpfung betreffen.

Es wäre naiv zu erwarten, dass wir in unserer Umwelt keine Spuren hinterlassen. Aber wir können sehr wohl wählen, ob es Spuren unserer Gier und Hässlichkeit sind, die sich in Bergen gebrauchter Plastikverpackung, in verseuchten Flüssen und in kahlen erodierten Berghänge widerspiegelt, oder ob wir sie in einer Weisheit und Demut nutzen, so dass das Werk Gottes sich in unserem als Seinen lebendigen Ikonen und Haushaltern in seine Schönheit zeigen kann. Es geht darum, dass jeder von uns zu einer einfacheren, doch erfüllten Art des Lebens zurückkehrt. Hierbei können uns wiederum die erprobten Traditionen des asketischen Denkens der orthodoxen Kirche helfen.

Am Ende möchte ich noch auf den gottgewollten Platz des Menschen in der Schöpfung zu sprechen kommen. Denn der Mensch wurde als theozentrisches (d.h. auf die Gemeinschaft mit Gott orientiertes) Wesen erschaffen; er wurde aber durch den Sündenfall zu einem kosmozentrischen (d.h. auf die Welt hin orientierten) Wesen. Manche mögen darin sogar die richtige Entwicklung sehen, genau das, was für den Menschen erforderlich ist. Warum sind dann aber die hl. Väter der Orthodoxie ganz anderer Meinung? Weil nach orthodoxem Verständnis die Welt – das Ganze der Schöpfung – nicht dazu bestimmt ist, ein in sich abgeschlossenes System zu bilden. Der Mensch ist deshalb auch nicht dazu bestimmt, „Zentrum der Schöpfung“ zu sein, sondern vielmehr als ein Vermittler zwischen

dem Schöpfer und der Schöpfung zu dienen. Der hl. Maximus der Bekenner spricht in diesem Zusammenhang von einem „natürlichen Band, das sie zusammenhält“. Der Mensch ist dazu von Gott mit dem Geist (Nous) begabt worden - also mit all seinen intellektuellen und geistigen Kräften - um erneut zusammenzuführen, was voneinander geschieden war. Um dieser Funktion der andauernden aufopfernden Hinführung der Schöpfung zu Ihrem Schöpfer ist das menschliche Sein priesterlich erschaffen worden.

Dies soll hier noch eine Begebenheit aus dem Leben des hl. Altvaters Kopres verdeutlichen, der wie der hl. Antonius im 3. Jahrhundert in der ägyptischen Wüste lebte. Die Begebenheit lässt uns auch etwas vom Fortdauern des Gartens Eden vor dem Sündenfall aufscheinen. Der hl. Abba Kopres belehrte einige frisch getaufte Bauern in seiner Nachbarschaft, dass selbst der Sand der Wüste ihnen Früchte bringen werde, wenn sie sich Gott im Glauben anvertrauten. So brachten sie dann jedes Jahr eine Schaufel Wüstensand zu ihm und baten ihn um seinen Segen. Den gesegneten Sand verteilten sie dann auf ihren Äckern. Ihre blühenden Felder erregten dann auch bald den Neid ihrer noch heidnischen Nachbarn.

Aber es gibt hier nicht nur Beispiele für die Wirkung des Segens aus dem Bereich der Landwirtschaft. Dafür wollen wir uns am Ende nach Nordamerika begeben. Dort verstarb im vergangenen Jahrhundert Olga Michael, die Frau eines Priesters in Alaska. Sie ist einer der jüngsten Heiligen in der orthodoxen Kirche. Sie hat während ihres Lebens zahlreiche Wunder bewirkt. Um die jetzt folgende Geschichte zu verstehen, müssen wir uns die Härte der arktischen Winter in Alaska vor Augen halten. In der Nacht, in der Matuschka Olga starb, blies ein starker und anhaltender Südwind und brachte den Schnee und das Eis in den Flüssen zum Schmelzen. Dies ermöglichte den Nachbarn, mit Booten über den Fluss zu setzen, was in normalen Wintern völlig ausgeschlossen ist. Der Tag der Beerdigung war dann fast frühlinghaft. Der Trauerzug wurde sogar von einem Schwarm Vögeln begleitet, obwohl die Vögel zu dieser Jahreszeit normalerweise längst im Süden weilen. Die Vögel kreisten über dem Sarg und begleiteten ihn zur Grabesstätte. Wegen des ungewöhnlichen Tauwetters konnte der gefrorene Boden leicht auf-

gebrochen werden. In der folgenden Nacht gefror die Erde von neuem, Eis überzog den Fluss und der Winter kehrte zurück.

Vater Michael Oleksa, der die Begebenheit berichtet hat, sagt dazu: „Der Kosmos ist nach wie vor am Werk und nimmt Teil an dem Gottesdienst, den „wirkliche Menschen“ Gott darbringen“. Ich denke, dass dieser Ausdruck „wirkliche Menschen“ mit Absicht in einer doppelten Bedeutung gewählt wurde. Matuschka Olga entstammte dem indigenen Volk der Yupik, das bedeutet in der Sprache dieses Volkes wörtlich „Wirkliche Menschen“. Der Ausdruck weist uns aber zugleich darauf, dass wir erst dann zu wirklichen Menschen werden können, wenn wir zu lebendigen Ikonen Christ, heranwachsen.

„Wir haben das wahre Licht gesehen, Geist vom Himmel empfangen, rechten Glauben haben wir gefunden. Die wesenseine Dreieinheit beten wir an, denn sie hat uns erlöst“, so singen wir am Ende der Liturgiefeier.

Die Begegnung mit der uns und alles um uns herum verändernden Realität Christi durch den Empfang der hl. Kommunion hat durchaus deutlich wahrnehmbare und erfahrbare Folgen. Der rumänische Theologe Joan Bria nennt diese Folgen geradezu die „Liturgie nach der Liturgie“. Wir wurden durch den Empfang der hl. Kommunion zu Christusträgern. In der Feier der Göttlichen Liturgie wurden aber nicht nur die vorgelegten Gaben gewandelt, sondern auch wir wurden durch das Wirken des Hl. Geistes verchristlicht.

Das hat sichtbare, uns und unsere Umwelt verändernde Folgen. Die Feier der Göttlichen Liturgie soll in uns die Gerechtigkeit gegenüber unseren Mitmenschen und die Sorge für die ganze Schöpfung aufstrahlen lassen. Unser Leben als orthodoxe Christen ist eins, denn die Liturgiefeier und unser Alltagsleben gehören zusammen und können nicht mehr voneinander getrennt werden. Ich denke zum Beispiel an den Zusammenhang zwischen dem Fasten, dem Almosengeben und der Annullierung ungerechter Abmachungen, von der in der ersten Fastenwoche die Rede ist. Wir sollten auch nicht vergessen, dass am Fest der Theophanie, das den großen Segen über dem Wasser einschließt und so nachdrücklich die Heiligung der ma-

teriellen Welt zum Inhalt hat, ein prophetischer Aufruf zur Gerechtigkeit zur Verlesung kommt:

„Waschet, reiniget euch! Tut hinweg eure bösen Taten, mir aus den Augen! Höret auf, Böses zu tun! Lernet Gutes tun! Trachtet nach Recht!“ (Jesaja 1: 16-20)

Diakon Thomas Zmija



Ikone der allheiligen Gottesgebärerin genannt Freude aller Trauernden

05. August

„Freue Dich, Du Mutter des Christengeschlechtes, die Du uns unter dem Kreuz Deines Sohnes zu Deinen Kindern gemacht hast!“, so preist die orthodoxe Kirche die allheilige Gottesgebärerin. Sie ist die

Fürsprecherin bei ihrem Sohn für alle, die um ihre Fürsprache bitten, für alle, die sie um Hilfe anrufen.

Die Mutter Gottes ist die größte Fürsprecherin und Helferin aller gläubigen Christen. Sie ist die rasche Trösterin der Trauernden und Weinenden. Sie ist die Fürsprecherin der Büsser. Sie ist die hoffnungsfrohe Zufluchtsstätte der Sünder, die sich wieder Gott zuwenden wollen. Sie ist unsere barmherzige Fürsprecherin für sie vor Gott.

Es gibt eine große Zahl von wundertätigen Ikonen der allheiligen Gottesgebäerin, durch die sie früher und bis heute große Wunder und Gnadenzeichen gewirkt hat und noch immer wirkt.

Eine davon ist die Ikone „Freude aller Trauernden“ oder „Aller Betrübten Freude“. Am 5. August wird deshalb das Fest der wundertätigen Ikone „Freude aller Trauernden“ oder „Aller Betrübten Freude“ (mit Münzen) begangen.

Die allheilige Gottesgebäerin ist auf dieser Ikone in voller Gestalt dargestellt, in königlichem Gewand, mit einer Krone auf dem Haupt, sie hält den Christusknaben auf dem Arm. Vor ihr sind betrübt Menschen zu sehen, die von verschiedenen Krankheiten und Kummer geplagt werden. Von ihren Leiden zeugt die Aufschrift – Worte aus dem Gebet zur Gottesmutter: „Du bist die Hilfe der Gekränkten, die Hoffnung der Verzweifelten, die Fürsprecherin der Armen, die Trösterin der Trauernden, die Fürsorgerin der Hungernden, Du bekleidest die Nackten, heilst die Kranken, rettest die Sünder, Du bist die Helferin und Fürsprecherin aller Christen.“ Neben den Menschen sind Engel und Heilige dargestellt, die auf die Gottesmutter hinweisen.

Die Ikone der allheiligen Gottesmutter „Freude aller Trauernden“ wurde am Ende des XVII. Jahrhunderts bekannt. Die in Moskau lebende Schwester des Patriarchen Ioakim (= 1660), litt lange Zeit an einer schweren Krankheit. Eines Tages hörte sie während des Gebetes eine Stimme: „Evfimija! Warum nimmst du in deinem Leiden nicht Zuflucht zu der, die alle heilt? In der Kirche der Verklärung meines Sohnes gibt es mein Bild, das „Aller Betrübten Freude“ genannt wird. Bitte einen Priester, dieses Bild zu bringen, und wenn er

einen Bittgottesdienst mit einer Wasserweihe gefeiert hat, wirst du Heilung erlangen.“ Evfimija beherzigte die Aufforderung der Allheiligen Gottesmutter und wurde gesund.

Die Ikone der Gottesmutter „Aller Betrübten Freude“ (mit Münzen) wurde 1888 in St. Petersburg bekannt. Bei Unwetter wurde die Kirche, in der es diese Ikone gab, vom Blitz getroffen. Es brach Feuer, die Ikone blieb jedoch unbeschädigt. Nur ein paar Münzen vom zerbrochenen Spendenkasten klebten an der Oberfläche. Die wunder-tätige Ikone befindet sich bis zum heutigen Tag in der Kirche zur Heiligen Dreifaltigkeit in St. Petersburg.

Die Gottesmutter ist auf dieser Ikone in voller Gestalt dargestellt, in königlichem Gewand, mit einer Krone auf dem Haupt. Vor ihr sind betrübte Menschen zu sehen, die von verschiedenen Krankheiten und Kummer geplagt werden. Neben den Menschen sind Engel dargestellt, die auf die Gottesmutter weisen.

Bis heute beten die Menschen in Kummer und Not inständig zur Allheiligen Gottesmutter: „Aller Betrübten Freude, und Gekränkten Schutz, der Hungernden Fürsorgerin, der Irrenden Trost, der in Not Geratenen sicherer Hafen, der Kranken Weggefährtin, der Schwachen Hort und Fürsprecherin, des Alters Stütze, Du Mutter des Höchsten Gottes, Allheilige, wir bitten Dich: Eile, Deine Diener zu retten!“

Quelle: Orthodoxes Glaubensbuch

Die heiligen Neo-Märtyrer aus dem rumänischen Fürstenhaus Brâncoveanu in Konstantinopel

15. August

Der heilige Konstantin Brâncoveanu war von 1688 bis 1714 Fürst der Walachei (damals einen Fürstentums unter türkischer Oberhoheit). Als bedeutende politische Persönlichkeit seiner Zeit, Kulturför-

derer und Mann des orthodoxen Glaubens, lenkte Fürst Konstantin mit Weisheit die Geschicke seines Landes, das im Einflussbereich dreier großer häufig konkurrierender Imperien: des Osmanischen Reiches, des Habsburgerreiches und des Russischen Reiches lag. Während seiner Regierungszeit erfreute sich das Fürstentum einer Zeit des Friedens und prosperierte in jeder Hinsicht. Der Herrscher förderte die Wirtschaft, die Kultur sowie die Architektur und das Kunstschaffen. Er ließ zahlreiche Kirchen und Klöster, Schulen, Spitäler und Sozialeinrichtungen erbauen. Die Zeit von Fürst Konstantin ist bis heute als eine blühende Epoche in der Geschichte Rumäniens bekannt. Der Baustil jener Zeit erhielt nach diesem Herrscher die Bezeichnung „Brâncoveanu-Stil“. Der Herrscher setzte die Politik seiner Vorgänger fort und förderte finanziell die orthodoxen Christen in den Ländern unter osmanischer Herrschaft: Palästina, Syrien, Georgien, Serbien und Bulgarien, wie auch die Christen in Konstantinopel, auf dem Heiligen Berg Athos und dem Sinai. Er wurde für seine Politik und sein Wirken vom Kaiser von Österreich und dem russischen Zaren sehr geschätzt. All dies missfiel den osmanischen Machthabern. Deshalb wurde die gesamte Fürstenfamilie am 24. März 1714 verhaftet und nach Konstantinopel gebracht, wo sie über Monate in dem berüchtigten Gefängnis Edikul gefoltert wurden. Seine Ehefrau Maria und die sieben Töchter der Familie sind freigekommen, während der Fürst mit seinen vier Söhnen und einem Ratgeber am Fest des Entschlafens der Allheiligen Gottesgebälerin (15. August), dem 60. Geburtstag des Fürsten, öffentlich enthauptet wurden. Die Enthauptung fand auf dem Platz vor dem Serail statt, wo wie zu einem Spektakel Tausende von Muslimen mit Sultan Ahmed an der Spitze und Vertretern ausländischer Mächte in Konstantinopel versammelt waren. Andrea Memmo, der Gesandte von Venedig an der Hohen Pforte, berichtet alle Details darüber, wie diese Enthauptung von statten ging. Zuerst wurde der Fürst gefragt, ob er sein Leben und das seiner Söhne retten wollte, indem er zum Islam übertritt. Er lehnte dies kategorisch ab. Er ermunterte seine Kinder mit den Worten: „Meine Söhne! Seht, wir haben allen Besitz und alles, was wir haben, verloren; verlieren wir nicht auch noch unsere Seelen! Seid tapfer und stark und verachtet den Tod! Seht auf Christus, unseren Erlöser, was Er um unseretwillen erduldet hat

und welchen grausamen Tod Er gestorben ist! Glaubt fest daran und weicht nicht von eurem wahren Glauben ab um eures Lebens und dieser Welt willen!" Danach wurden alle nacheinander enthauptet: zuerst der Ratgeber des Fürsten Ianache, danach die vier Söhne Konstantin, Stefan, Radu und Matei, und am Ende auch der rechthgläubige Herrscher selbst.

Tropar im 3. Ton: Der für den rechten Glauben und für das Volk als würdig befunden wurdest um einen Märtyrertod zu erleiden, gemeinsam mit deinen Söhnen Constantin, Stephan, Radu und Matthäus und dem Berater Ianache, Rechthgläubiger Fürst Constantin bitte Christus Gott für die Rettung unseren Seelen.

Kondak im 8. Ton: In der Stadt des Heiligen Kaisers Konstantin, hast auch du gemeinsam mit deinen Söhnen Fürst Constantin Christus bekannt und mit der Kraft des Heiligen Kreuzes die Ungläubigen beschämt, mit Würde habt ihr alle die Krone der Märtyrer erhalten. Dafür bringen wir euch Gesänge und Lobpreis da, als Beschützer und Beter für die Kirche und das rumänische Volk.

Die heilige Kassiani, die Hymnographin

07. September

Die heilige Kassia oder Kassiani (Κασσιανή) wurde um das Jahr 810 in Konstantinopel geboren. Sie entstammte einem vornehmen byzantinischen Adelshaus. Ihr Vater war ein hoher Militär des ost-römischen Reiches. So wuchs sie im Umfeld des kaiserlichen Hofes auf. Was damals für ein Mädchen nicht selbstverständlich ist: Kassiani lernte Schreiben und Lesen und wird in die Gedankenwelt der antiken Philosophie sowie der christlichen Theologie eingeführt. Das besondere Interesse der Heiligen an theologischen Fragen wird uns durch die byzantinischen Chronisten überliefert. Als eine intelligente und fromme junge Dame führte Kassiani auch einen geistlichen Briefwechsel mit dem heiligen Theodor Studites, der als Irgumen

(Abt) des Konstantinopolitaner Studion-Klosters die asketischen Ideale des heiligen Sabbas des Geheiligten aus Palästina in der Kaiserstadt beheimatete. Kassiani war schön, intelligent und gebildet. Einer solchen Frau standen alle Türen bei Hofe offen. Und so nahm sie im Mai des Jahres 826, an der kaiserlichen Brautschau teil. Der rhoäisch-byzantinische Kaiserhof hatte dabei einen antiken Brauch übernommen: Die vom Kaiser erwählte Frau erhielt als Brautgabe einen goldenen Apfel. Gesucht wurde eine Frau für jungen Kaiser Theophilos, der etwa ebenso alt wie Kassiani war.

In byzantinischen Chroniken wird diese Brautschau beschrieben: Theophilos schritt langsam zwei Reihen miteinander wetteifernder Schönheiten ab, wobei er einen goldenen Apfel in der Hand hielt. Sein Blick ruhte auf der Schönheit Kassianis. Verwirrt und in der Unbeholfenheit eines jungen Mannes konnte der Kaiser nur bemerken, dass Frauen in dieser Welt der Grund für viele Übel gewesen seien. „Und sicher, mein Herr“, antwortete sie vorlaut, waren sie ebenso die Ursache für viel Gutes.“ Diese Vorliebe für unangemessenen Scharfsinn missfiel dem kaiserlichen Brauwerber. Er wandte sich mit Entrüstung ab. Hingegen wurde das bescheidene Schweigen der Theodora mit der Gabe des goldenen Apfel belohnt.

Aber worum ging es eigentlich inhaltlich bei diesem Wortwechsel zwischen Theophilos und Kassiani? Angesichts der Schönheit von der jungen Frau fällt dem jungen Mann nichts Besseres ein, als auf die gängige Meinung der Männerwelt über die Frauen hinzuweisen: Die Frauen sind die Ursache allen Übels in dieser Welt. So zumindest interpretierten viele die biblische Schöpfungsgeschichte: Die ersten Menschen leben im Paradies; aber dann lässt Eva sich von der Schlange verführen und sie verführt wiederum ihren Mann Adam ebenfalls zum Ungehorsam gegen Gott. Deshalb werden die Menschen für immer aus dem Paradies vertrieben. Eva ist die Verführte und Verführerin, die Sündige und Verfluchte. So sieht Theophilos mit vielen Männern der Antike und des Mittelalters die Frauen. In der westlichen Kirche wird noch Jahrhunderte später Teresa von Ávila und in der orthodoxen Kirche die heilige Neo-Märtyrerin Großfürstin Elisabeth gegen männlichen Dünkel und Hochmut anzukämpfen haben.

Diesem falschen Denken hält die heilige Kassiani entgegen: Wer die Frauen nur mit Eva identifiziert, greift theologisch zu kurz. Denn durch eine Frau kommt wiederum das Heil in diese Welt. Durch ihre Zustimmung zum Erlösungsplan Gottes empfängt die Allheilige Gottesgebäuerin vom Heiligen Geist und hat uns Jesus Christus den Erlöser geboren. Mit dieser klugen orthodoxen Entgegnung stellt sie den männlichen Dünkel des Kaisers Theophilos bloß. Denn immerhin hatte Adam ja freiwillig zugestimmt und ebenso wie Eva das Gebot Gottes übertreten. Beide haben sie den gleichen Anteil an der Zustimmung zur Sünde und beide verlieren des halb gemeinsam die Theosis, die Gemeinschaft mit Gott. Eine orthodoxe Theologin wie Kassiani, die im Gespräch mit dem Kaiser so viel Selbstbewusstsein, so viel Scharfsinn und geistliche Weisheit zeigt ist tatsächlich zu klug, um bloß eine Frau an der Seite des Kaisers zu werden. Doch auch der Platz an der Seite des Kaisers, den mit ihren Stillschweigen Theodora errang, wurde zu einem Weg zur Heiligkeit: Der Kaiser Theophilos war ein Ikonoklast. Er war gegen die Verehrung der heiligen Ikonen in der Kirche. Er ordnete ihre Zerstörung an und kerkerte Mönche ein, die sich diesem Befehl widersetzten. Endgültig endete der Bilderstreit erst mit dem Tod des Kaisers Theophilos. Seine Ehefrau, die heilige Kaiserin Theodora, die für den minderjährigen Sohn Michael die Regentschaft übernahm, stellte die Rechtgläubigkeit und damit die Verehrung der heiligen Ikonen im byzantinischen Reich wieder her. Dies geschah im Jahre 843.

Im selben Jahr gründete die heilige Kassiani in Konstantinopel ein Kloster in der Nähe der Konstantinsmauer, das sie bis zu ihrem Tod als Igumenija (Äbtissin) leitete. Dort schuf sie bedeutende kirchliche Hymnen. Bis heute sind uns rund fünfzig Hymnen, von denen dreiundzwanzig Eingang in die liturgischen Bücher der orthodoxen Kirchen fanden, erhalten geblieben. Der berühmteste ist das „Troparion der Kassiana“ für den „Großen Mittwoch“, den Mittwoch der Karwoche. Es berichtet uns von jener reuigen Sünderin, die um ihre Sünden bitterlich weinte sie und mit ihren Tränen die Füße des Heilandes wusch. Danach trocknete sie seine Füße mit ihrem Haar, küsste sie und salbte sie mit dem Nardenöl. (Lukas 7: 36-38). Christus sagt über diese Frau: „Ihr sind ihre vielen Sünden vergeben, weil

sie (mir) so viel Liebe gezeigt hat. Wem aber nur wenig vergeben wird, der zeigt auch nur wenig Liebe“ (Lukas 7:47). Ihre Liebe zu Christus hat die heilige Kassiani zu Worten der geistlichen Lieder werden lassen. Es sind diese Verse, die die Menschen seit mehr als tausend Jahren in ihren Herzen anrühren, wenn sie in der Karwoche diesem Gesang in der orthodoxen Kirche lauschen. Der Gedenktag der Heiligen Kassia oder Kassiani ist der 07. September.



Zum Fest der Geburt der allheiligen Gottesgebälerin und Immerjungfrau Maria

08. September

Das liturgische Jahr der orthodoxen Kirche umschließt neben dem Kreis der Sonntage und dem Kreis der Herrenfeste einen Kreis der Heiligenfeste. Das erste große Fest dieses Heiligenfestkreises nach dem Beginn des liturgischen Jahres am 1. September, ist das „Fest der Geburt unserer allheiligenden Gebieterin, der Gottesgebälerin und Immerjungfrau Maria“, das wir dann am 8. September feiern.

Wir wissen leider überhaupt nichts über das historische Datum der Geburt Mariens. Das Fest am 8. September scheint seinen Ursprung im 6. Jahrhundert in Syrien oder Palästina zu haben. In Rom übernahm man die Feier erst im 7. Jahrhundert. Damals war es in Konstantinopel aber bereits eingeführt, denn es gibt einen Hymnus vom hl. Roman dem Meloden über die Geburt, und einige Predigten von hl. Andreas von Kreta zu diesem Fest.

Es ist angebracht, dass wir uns das höchste Beispiel menschlicher Heiligkeit, das die Kirche anerkennt und verehrt – das der Mutter Jesu Christi – , während der ersten Tage des neuen liturgischen Jahres vergegenwärtigen. Denn die anlässlich dieses Festes gelese- nen Texte und gesungenen Gebete werfen ein bezeichnendes Licht auf die Art der Verehrung, die die Orthodoxe Kirche Maria zu- wendet.

Während des Abendgottesdienstes der am Vorabend des 8. Sep- tember gefeiert wird, werden mehrere Perikopen aus dem Alten Testament gelesen. Bei der ersten handelt es sich um die Erzäh- lung von der Nacht, die Jakob in Harran verbrachte (Gen 28:10-17). Er nahm einen von den Steinen dieses Ortes, legte ihn unter seinen Kopf und schlief ein. Da hatte er einen Traum: er sah eine Leiter, die von der Erde zum Himmel reichte und Engel, die auf der Leiter hinauf- und herabstiegen. Und Gott selbst erschien und versprach ihm, dass Er die Nachkommen Jakobs segnen werde. Als Jakob erwachte, segnete er den Stein, auf dem er geschlafen hatte mit Öl und nannte den Ort Beth-El, das heißt auf Hebräisch: ‚Haus Gottes‘.

Maria, deren Zustimmung zur reinen Empfängnis des Gottessohnes durch den Heiligen Geist, die ihr der hl. Erzengel Gabriel ankündig- te, das notwendige menschliche Mitwirken (Synergeia) für die wahr- hafte Menschwerdung des Gottessohnes war; sie ist selbst zu die- ser wahren Leiter, die Jakob im Vorabbild schaute, geworden. Sie, die Gott in ihrem Schoße trug und gebar; sie ist wahrhaft der Ort, Beth-El, von dem Jakob sagen konnte: „Hier ist nichts anderes als das Haus Gottes und das Tor des Himmels.“

Die zweite Perikope (Ez. 43:27-44,4) bezieht sich auf den künftigen Tempel, der dem hl. Propheten Ezechiel gezeigt wird: einen Satz

daraus kann man gut auf Jungfräulichkeit und Mutterschaft Mariens anwenden: „Dieses Tor soll geschlossen bleiben, es soll nie geöffnet werden, niemand darf hindurchgehen; denn der Herr, der Gott Israels, ist durch dieses Tor eingezogen; deshalb bleibt es geschlossen“.

Die dritte Perikope (Spr 9:1-11) zeigt uns die ikonenhaft personifizierte göttliche Weisheit: „Die Weisheit hat ihr Haus gebaut, ihre sieben Säulen behauen ... Sie hat ihre Mägde ausgesandt und lädt ein auf der Höhe der Stadtburg“. Sowohl die orthodoxe Kirche wie auch die Katholiken preisen Maria als das durch die göttliche Weisheit erbaute Haus: sie ist in höchstem Maße, nach Christus Selbst, die Offenbarung der der Weisheit in dieser Welt.

Das Evangelium, das im Morgengottesdienst am 8. September gelesen wird (Lk 1:39-49.56) beschreibt den Besuch Mariens bei Elisabeth. Zwei Sätze aus dieser Perikope drücken die Haltung der Kirche zu Maria aus und zeigen warum sie in gewisser Weise eine Sonderstellung über allen anderen Heiligen einnimmt. Zuerst sind es ihre eigenen Worte: „**Von nun an preisen mich selig alle Geschlechter. Denn der Mächtige hat Großes an mir getan**“. Dann folgen die Worte, die Elisabeth zu Maria sagt: „**Gesegnet bist du unter den Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes.**“ Und weiter sagt Elisabeth, das Mysterium der allheiligen Gottesgebälerin betrachtend: „Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?“

Zur Liturgie werden die zusammengefassten Perikopen **Lk 10: 38-42 und 11: 27-28** gelesen, zwei Abschnitte aus dem Evangelium, die die Kirche an allen Marienfesten wiederholt und denen die Wiederholung das Gewicht einer besonders wichtigen Aussage gibt. Jesus lobt Maria von Bethanien, die zu Seinen Füßen sitzt und Seinen Worten lauscht, denn sie „hat das Bessere gewählt, das soll ihr nicht genommen werden“, denn „nur eines ist notwendig“. Der Herr machte Martha, die so beschäftigt war ihn zu bedienen, keine Vorwürfe, sondern dass sie sich so „viele Sorgen und Mühen“ machte.

Die Kirche sieht den Beifall Jesu für Maria von Bethanien als Billigung des kontemplativen Lebens an, soweit dieses sich vom akti-

ven Leben unterscheidet (wir sagen nicht: ihm entgegengesetzt ist). Die Kirche bezieht diese Zustimmung auch auf Maria, die Mutter des Herrn, die als Idealbild des kontemplativen Lebens betrachtet wird, denn wir lesen an anderer Stelle im Lukas-Evangelium: „Maria aber bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach.“ (Lk 2: 19.51). Vergessen wir auch nicht, dass sich die Immerjungfrau Maria davor schon in viel größerem Maße als Martha dem praktischen Dienst an Jesus geweiht hatte, denn sie nährte den Retter und zog ihn groß.

Im zweiten Teil des Tagesevangeliums hören wir von der Frau, die Ihm aus der Menge zurief: „Selig die Frau, deren Leib dich getragen und deren Brust dich genährt hat.“ Worauf Er aber erwidert: „Selig sind vielmehr die, die das Wort Gottes hören und es befolgen.“ Diese Worte dürfen nicht als Abwertung des Lobes für Maria gesehen werden oder als Unterschätzung ihrer Heiligkeit: eher bringen sie alles ins rechte Lot und zeigen wo das wahre Verdienst Mariens liegt. Dass Maria die Mutter Christi wurde, war eine Gabe Gottes, war ein Privileg, das sie annahm, das aber seinen Ursprung nicht in ihrem persönlichen Willen hatte. Andererseits war es durch ihr eigenes Bemühen, dass sie das Wort Gottes hörte und bewahrte. Darin liegt die wahre Größe Mariens.

Sicher, Maria ist gesegnet, aber nicht primär weil sie Jesus trug und nährte; vor allem ist sie in besonderem Maße gesegnet, weil sie in einzigartiger Weise gehorsam war und an Ihn glaubte. Maria ist die Mutter des Herrn; sie ist die Beschützerin der Menschheit: aber, zunächst und vor allem ist sie die, die dem WORT lauschte und es bewahrte. Darin liegt die Begründung unserer Marienverehrung aus dem Evangelium.

Ein kurzer Vers, der nach der Epistel gesungen wird, drückt dies sehr gut aus: „Höre, Tochter, und schau, und neige dein Ohr“ (Ps 44:11).

Die **Apostellesung** für diesen Tag (**Phil 2:4-11**) erwähnt Maria nicht. Paulus spricht von der Inkarnation: Jesus „war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich.“

Aber es ist klar, dass diese Schriftstelle einen engen Bezug zu Maria hat und wegen ihr für diesen Tag ausgewählt wurde. Denn nur durch Maria wurde das Herab-kommen Christi in unser Fleisch möglich. Deshalb kommen wir noch einmal zurück zu dem Ausruf der Frau: „Selig die Frau, deren Leib dich getragen ...“. Und folgerichtig wird der Apostelbrief durch das Evangelium, das wir hören, „selig sind vielmehr die, die das Wort Gottes hören ...“ beantwortet und ergänzt.

Das Tropar dieses Tages stellt eine Verbindung zwischen der Vorstellung von Christus als Licht, die der byzantinischen Frömmigkeit so teuer war, und der gesegneten Jungfrau Maria her:

„Deine Geburt, Gottesgebäerin, hat die Freude angekündigt dem ganzen Erdkreis. Denn aus dir ist aufgegangen die Sonne der Gerechtigkeit, Christus, unser Gott. Er hat den Fluch gelöst und den Segen gebracht. Er hat den Tod vernichtet und uns geschenkt das ewige Leben.“

Aus: A Monk of the Eastern Church, The Year of Grace of the Lord, A Spiritual and Liturgical Commentary on the Calender of the Orthodox Church, Crestwood N.Y. 1992

Gottesdienste August - September 2023

Samstag, 5. August 2023

18.30 Uhr Vigil

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Sonntag, 6. August 2023

Hochfest Verklärung des Herrn

Segnung der ersten Früchte

10.00 Uhr Göttliche Liturgie

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Samstag, 12. August 2023

Kein Gottesdienst

Sonntag, 13. August 2023

10. Sonntag nach Pfingsten

10.00 Uhr Stunden & Typika/Obedniza

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Samstag, 19. August 2023

18.30 Uhr Abendgottesdienst, anschl. Beichtgelegenheit

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Sonntag, 20. August 2023

11. Sonntag nach Pfingsten

10.00 Uhr Göttliche Liturgie

Nachfeier Hochfest Entschlafen der Gottesgebälerin

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Samstag, 26. August 2023

18.30 Uhr Abendgottesdienst, anschl. Beichtgelegenheit

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Sonntag, 27. August 2023

12. Sonntag nach Pfingsten

10.00 Uhr Göttliche Liturgie

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Gottesdienste August - September 2023

Samstag, 2. September 2023

18.30 Uhr Abendgottesdienst, anschl. Beichtgelegenheit

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Sonntag, 3. September 2023

13. Sonntag nach Pfingsten

08.30 Uhr Göttliche Liturgie

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Tag der offenen Tür Siechenkapelle

11.00 Uhr Gottesdienst zum Ökumenischen Tag der Schöpfung

Thema: „Damit ihr das Leben in Fülle habt!“

Ort: **Balingen**, Hauptbühne, **Gartenschau**

Freitag, 8. September 2023

Hochfest Geburt der Gottesgebäerin

10.00 Uhr Göttliche Liturgie

Ort: **Albstadt**, Hl. Sergius von Radonesch

Samstag, 9. September 2023

18.30 Uhr Vigil

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Sonntag, 10. September 2023

14. Sonntag nach Pfingsten

Nachfeier Hochfest Geburt der Gottesgebäerin

mit Gebet und Segnung der Schüler zum Schulanfang

10.00 Uhr Göttliche Liturgie

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Donnerstag, 14. September 2023

Hochfest Kreuzerhöhung

10.00 Uhr Göttliche Liturgie

Ort: **Albstadt**, Hl. Sergius von Radonesch

Gottesdienste August - September 2023

Samstag, 16. September 2023

18.30 Uhr Abendgottesdienst, anschl. Beichtgelegenheit

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Sonntag, 17. September 2023

11. Sonntag nach Pfingsten

10.00 Uhr Göttliche Liturgie

Nachfeier Hochfest Kreuzerhöhung

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Samstag, 23. September 2023

Jugendtag in Stuttgart

Kein Gottesdienst in Balingen

Sonntag, 24. September 2023

12. Sonntag nach Pfingsten

10.00 Uhr Göttliche Liturgie

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Samstag, 30. September 2023

18.30 Uhr Abendgottesdienst,

anschl. Beichtgelegenheit

Ort: **Albstadt**, Hl. Sergius von Radonesch

Sonntag, 01. Oktober 2023

12. Sonntag nach Pfingsten

10.00 Uhr Göttliche Liturgie

Maria Schutz – Pokrov

Nachfeier Hl. Sergius von Radonesch

Kirchenpatrozinium – Gemeindeausflug

Ort: **Albstadt**, Hl. Sergius von Radonesch

Änderungen sind möglich